

**SÜDWESTRUNDFUNK  
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst**

**Namibia  
Spurensuche in „Deutsch-Südwestafrika“**

Autor: Matthias Hennies  
Regie: Andrea Leclerque  
Redaktion: Udo Zindel  
Sendung: Freitag, 9. Dezember 2011, 8 Uhr 30, SWR2

---

**Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030*

**Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.*

*Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

---

Besetzung:  
Sprecher  
Zitator  
Übersetzerin  
Übersetzer

**O-Ton – Marion Schelkle:**

Alle Fassaden sind noch so, wie sie 1909 mal gebaut wurden. Das Orangefarbene, das war das erste Fotoatelier von Fräulein Hoch, das Atelier Hubrich. Der kleine Laden da vorne war so'n Geschenkladen.

**Musik:**

Ovimbongoro (neo-traditionelle Musik der Herero)

**Sprecher:**

Eine Reihe Häuser in leuchtendem Orange, Blau und Gelb, manche mit geschwungenen Giebeln, andere mit Fachwerk-Imitat. Auf einem großen, grün gestrichenen Gebäude mit Jugendstilornamenten steht in großen Lettern Werbung für die „Bau- und Möbeltischlerei Horst Pape“, daneben für die „Eisen- und Metallgießerei Albert Plietz“. Das soll Afrika sein?

**Musik:**

Ovimbongoro (neo-traditionelle Musik der Herero)

**O-Ton – Marion Schelkle:**

Dann haben wir das Gebäude mit den Säulen, das war der Bäcker Becker. Ein Großonkel von mir, der hat das dann als seine Anwaltskanzlei gebraucht. Ganz unten sehen wir, wo „Barrels“ drüber steht und heute die Jägermeisterfahne weht, das war ganz früher ein Gemüsegroßmarkt.

**Sprecher:**

Marion Schelkle ist hier geboren, in Lüderitz, nahe der Südgrenze Namibias. An diesem Ort begann die Geschichte von „Deutsch-Südwestafrika“, der wichtigsten Kolonie des deutschen Kaiserreiches. 1883 landete hier ein Vertreter des Bremer Überseekauffmanns Adolf Lüderitz, um Land für deutsche Einwanderer in Besitz zu nehmen. Die Kultur, die sie aus Deutschland mitbrachten, blieb bis heute erstaunlich lebendig.

**Ansage:**

Namibia – Spurensuche in „Deutsch-Südwestafrika“. Eine Sendung von Matthias Hennies.

**O-Ton – Ndjaleko:**

My name, first name Susan, then Hambelela and there is also Dorothea ... and they had their families linked.

**Übersetzerin:**

Meine Vornamen sind Susan, Hambélela und Dorothea: Ein englischer Name, ein traditioneller aus der Ovambo-Sprache, und dann Dorothea, ein deutscher, weil meine Eltern sehr gute deutsche Freunde hatten: Leute, bei denen meine Mutter viele Jahre gearbeitet hat. Die Familien standen sich sehr nahe.

**Atmo:**

In Lüderitz

**Sprecher:**

Rund 100 Familien mit deutschen Vorfahren leben noch in Lüderitz, meint die schwarze Bürgermeisterin Ndjaleko. Doch wer durch die Stadt geht, durch die Baystreet, die Bahnhof- und die Bismarckstraße, merkt sofort: Die große Mehrheit der Einwohner sind Schwarzafrikaner.

Die meisten gehören zum Volk der Nama, das die Wüstenregion beherrschte, bevor die Deutschen kamen, zu den Ovambo, die aus dem Norden zuwanderten, oder zu den Coloureds, den „Farbigen“ mit schwarzen und weißen Vorfahren. Im kleinen Lüderitz, zwischen dem eiskalten Südatlantik und einer grauen Sandwüste, scheinen Schwarz und Weiß, Vergangenheit und Gegenwart recht harmonisch vereint zu sein. Doch das dunkle Erbe der deutschen Kolonialzeit ist noch immer präsent.

**Atmo:**

Schritte auf der Treppe

**Sprecher:**

Vom Goerkehaus aus, einer Jugendstil-Villa hoch über der Stadt und dem Hafen, deutet Marion Schelkle hinaus aufs Meer.

**O-Ton – Marion Schelkle:**

Das Häuschen da vorne, das ist die Haifischinsel. Die Spitze der Haifischinsel diente damals als Gefangenenlager für die Gefangenen aus dem Nama- und Herero-Krieg.

**Sprecher:**

Die Haifischinsel im Hafen von Lüderitz ist ein bedrückendes Zeugnis des Vernichtungskrieges, in dem die deutsche „Schutztruppe“, wie man die Kolonialarmee verharmlosend nannte, 1904 bis 1907 die Rebellion der Nama und Herero zerschlug. Auf dem zerklüfteten, nackten Felsen, an dem sich die eisigen Wellen des Atlantiks brechen, über den unablässig ein kalter Wind fegt, richtete die Kolonialverwaltung 1904 ein „Konzentrationslager“ für Gefangene ein. Reichskanzler von Bülow benutzte das Wort damals zum ersten Mal offiziell. Viele tausend afrikanische Männer, Frauen und Kinder wurden aus den Wüsten des Landesinneren hierher verschleppt. Mindestens ein Drittel von ihnen ging aufgrund des feuchtkalten Klimas und der miserablen Versorgung elend zugrunde.

**O-Ton – Ndjaleko:**

To know is important. The past is still coming up again ... working on the railway line and they were buried there.

**Übersetzerin:**

Es ist wichtig, die Vergangenheit zu kennen. Und sie kommt wieder hoch. Vor zwei Monaten ist eine Baufirma bei Arbeiten an unserer Bahnlinie auf Gräber gestoßen, die unter den Eisenbahngleisen lagen. Sie mussten alles stoppen. Wir haben 22 Säcke menschlicher Überreste geborgen, die wieder bestattet werden müssen. Die meisten, die identifiziert werden konnten, waren Nama. Es war kein Friedhof – vielleicht haben die Menschen an der Bahnlinie gearbeitet und sind da gleich begraben worden.

**Sprecher:**

Die Deutschen bauten damals eine Eisenbahnlinie von Lüderitz ins Binnenland: in Rekordzeit, wie heute gern erzählt wird. Verschwiegen wird dabei meist, dass die Besatzer Häftlinge des Konzentrationslagers als Zwangsarbeiter einsetzten. Zu ihnen gehören vermutlich auch die Toten, die jetzt gefunden wurden.

**Atmo:**

Auto fährt an, Verkehr, Autoradio

**Sprecher:**

Will man Lüderitz verlassen, muss man die Straße durch die Namib-Wüste nehmen. Auf der Fahrt durch die kahlen grauen Sanddünen, hinauf auf das weite, ausgedörrte Zentralplateau, fragt man sich, was Siedler aus Deutschland überhaupt hierher gezogen hat. Das Deutsche Reich begann, sich für das Land zu interessieren, als 1880 der imperialistische „Wettlauf nach Afrika“ einsetzte: Innerhalb weniger Jahre teilten die europäischen Großmächte den gesamten Kontinent unter sich auf, da wollte Deutschland nicht leer ausgehen. Der Rassist Carl Peters, grausamer Kolonisator Ostafrikas, schrieb 1885:

**Zitator – Carl Peters:**

Es war nur natürlich, dass das deutsche Volk, nachdem es seine europäische Machtstellung auf den Schlachtfeldern emporgerichtet hatte, sofort das Bedürfnis empfand, nunmehr der elenden und zum Teil geradezu verächtlichen Stellung unserer Nation jenseits der Weltmeere ein Ende zu machen und zu gleicher Zeit Teil zu nehmen an den materiellen Vorteilen, welche eine Herrschaftsentfaltung im großen Stil noch zu allen Zeiten geboten hat.

**Sprecher:**

Das karge Land am Südwestrund Afrikas, zwischen den Kolonialstaaten der Buren im Süden und der Portugiesen im Norden, im heutigen Angola, fiel an das Deutsche Reich, weil keine andere Großmacht es beanspruchte.

**O-Ton – Reinhart Kößler:**

Zunächst mal handelt es sich ja um ein Stück Land, das keiner wollte. trocken, unzugänglich, für diejenigen, die da ankamen, sehr enttäuschend, keine Palmenhaine, sondern Wüste, also wenig attraktiv. Aber auf der anderen Seite muss man das aus der Perspektive der deutschen Nationalbewegung sehen im 19. Jahrhundert, die eigentlich konsistent diese koloniale Perspektive im Auge hatte.

**Sprecher:**

Die Nationalisten hofften, sagt Reinhart Kößler, Professor am Arnold-Bergsträsser-Institut in Freiburg, dass Kolonien die deutschen Auswanderer anziehen würden, die im 19. Jahrhundert zu Millionen nach Nordamerika gingen und damit als für „die deutsche Sache“ verloren galten. Südwestafrika schien wenigstens für eine Besiedlung mit Auswanderern geeignet – wenn dort auch keine Reichtümer zu finden waren, sondern nur das karge Ackerland und die Rinderherden der afrikanischen Völker. Bodenschätze wie Diamanten, Kupfer und Uran wurden erst später entdeckt. Allerdings waren nur die wenigsten Einwanderer Bauern, sagt Reinhart Kößler, der soziologische Aspekte des Kolonialismus erforscht. Die meisten kamen als Soldaten und blieben, nachdem die Armee sie entlassen hatte.

**O-Ton – Reinhart Kößler:**

Das sind natürlich nicht Leute, die Fachleute waren, sondern sich in irgendeiner Weise als Allrounder etabliert haben in einer Gesellschaft, die eine rassistische Privilegiengesellschaft war. Das heißt also, wo man vieles der körperlichen Arbeit auf Schwarze abwälzen konnte, wo niemand wirklich erwartet hat, ohne das entsprechende Personal zu leben – und das dann auch eine gewisse Attraktion ausgeübt hat.

**Atmo:**

Autofahrt

**Sprecher:**

Fährt man auf dem schier endlosen Hochplateau Zentralnamibias weiter nach Norden, wird das Land fruchtbarer. Aus der wüstenähnlichen Busch-Savanne mit ausgetrockneten Flussbetten wird eine Baum-Savanne, grüner und wildreicher. Unter den breiten Kronen der Akazien stehen Antilopen, hin und wieder wetzen Warzenschweine über die Straße. Um die Jahrhundertwende beherrschten die Herero die nördliche Hälfte Namibias. Sie waren Nomaden, ihre Lebensgrundlage war Rinderzucht, aber ihre Kultur wandelte sich bereits: Sie kannten die Geldwirtschaft, besaßen Gewehre und hatten, dank der eifrigen „Rheinischen Missionsgesellschaft“ aus Wuppertal, den evangelischen Glauben angenommen. Zur Regenzeit, von Januar bis März, wechselten sie ihren Aufenthaltsort, erläutert Michael Bollig, Professor für Ethnologie an der Universität Köln.

**O-Ton – Michael Bollig:**

Früher ist das so gewesen, als gebohrte Brunnen noch keine wesentliche Rolle spielten, dass man einen festen Siedlungsplatz hatte, an dem man sicher war, das gibt es ganzjährig Wasser, und da hat man die Trockenzeit verbracht. In der Regenzeit, wenn die Savanne grün wird und in vielen Pfannen und Bachläufen Wasser vorhanden ist, ist man in die Fläche gegangen. Und dann ist das im Mai-Juni meist schon wieder ausgetrocknet und dann ist man auf diesen zentralen Platz zurückgefallen. Wo dann häufig bereits der Missionar ist, wo sich in einigen Teilen bereits Missionsschulen etabliert haben, Händler, zum Teil weiße Händler, skandinavische Händler spielten eine wesentliche Rolle, ansässig waren, und von da ist man rausgegangen.

**Sprecher:**

Die Herero lebten in Gemeinschaften, die von einem „Big Man“ geführt wurden, wie die Ethnologen sagen, einem Häuptling, und miteinander rivalisierten. Das machte sich die deutsche Kolonialregierung gern zunutze: Sie spielte die Gruppen gegeneinander aus, wenn es zu Konflikten zwischen Schwarzafrikanern und Einwanderern kam – und das war seit Beginn der deutschen Besiedlung immer wieder der Fall. Streitigkeiten um Landbesitz, Betrugereien der Händler und Übergriffe auf schwarze Frauen waren alltäglich. Völlig überrascht waren die Deutschen jedoch, als sich die Herero im Januar 1904 in der gesamten Nordhälfte des Landes gemeinsam zum Aufstand erhoben. Sie brannten Farmen nieder, ermordeten deutsche Männer, ließen Frauen, Kinder und Missionare aber gehen. Ihre Lebensgrundlagen waren massiv bedroht, sagt Michael Bollig:

**O-Ton – Michael Bollig:**

Ursache war sicherlich die zunehmende Landnahme durch weiße Siedler, so dass sich Herero wirklich in den Enge getrieben fühlen konnten. Das war Handel und starke Verschuldung im Handel, also dass viele Hereroführer Schulden gemacht haben und dafür Land abgetreten haben. Ursache war sicherlich auch diese verheerende Rinderpest von 1897, die wird ja aus Pakistan eingeschleppt und dann breitet sich das wie ein Wildfeuer über den gesamten afrikanischen Kontinent aus und die Herero verlieren besonders viel Vieh.

**Sprecher:**

Rasch eroberten die Herero das offene Land, nur befestigte Orte konnte die zahlenmäßig schwache Kolonialarmee verteidigen. Doch als aus dem Reich Verstärkung eingetroffen war, ausgerüstet mit modernsten Waffen, gewannen die Deutschen bald die Oberhand. Unter dem Kommando des skrupellosen Generals Lothar von Trotha trieben sie fast das gesamte Volk der Herero zum Waterberg, einem zerklüfteten Sandsteinplateau, das sich im Nordosten Namibias aus der flachen Savanne erhebt. Dort kam es im August 1904 zum entscheidenden Gefecht. Die Aufständischen konnten sich zwar einer kompletten Einkesselung entziehen, doch ihnen blieb nur die Flucht nach Osten: in die Omaheke, eine fast wasserlose Sandwüste, in der Männer und Frauen, Alte, Kinder und Vieh der sichere Tod erwartete.

**Atmo:**

Schritte im Sand, Gespräch auf Otjijherero

**Sprecher:**

Die Erinnerung an die Katastrophe von 1904, die fast zum Untergang ihres Volkes führte, halten die Herero bis heute wach: Kapehi Kemandeo (Kápehi Kemándo), der sich aktiv um die Aufarbeitung des Traumas bemüht, zeigt einen der letzten Kampfplätze auf dem Fluchtweg seiner Vorfahren.

**O-Ton – Kapehi:**

We see here a big natural waterpan which we call Otjihenda ... to last through all the year.

**Übersetzer:**

Vor uns liegt ein großes natürliches Wasserreservoir, das wir Otjihenda nennen. Es ist eine der Lebensadern für uns hier, seit vielen Jahren. Heute sammelt sich darin nur das Regenwasser, aber früher hatten die Herero auch eine unterirdische Wasserader hineingeleitet, so dass es das ganze Jahr über Wasser führte.

**Sprecher:**

Kemandeo steht an einem kleinen See in der staubigen Savanne Nordostnamibias. Rinder und Ziegen haben die matschigen Ufer zertreten, jetzt drängen sie sich im Schatten der Akazien. Die Luft steht still, nur Insekten sirren in der Mittagshitze. Dieses Reservoir war die letzte große Wasserstelle vor der Wüste. Als die flüchtenden Herero mit ihren Familien und ihrem kostbarsten Besitz, ihren Rindern, hier ankamen, hatten deutsche Truppen die Wasserstelle schon besetzt. Die Herero begannen einen verzweifelten, erbitterten Kampf um das Wasser, einen Kampf ums nackte Überleben.

**O-Ton – Kapehi:**

They were shot shot shot, but then they decided ... and they take over the waterpoint.

**Übersetzer:**

Ihre Krieger wurden erschossen, einer nach dem anderen! Und dann beschlossen sie, einen Teil ihrer großen Rinderherde zwischen den deutschen Soldaten hindurchzujagen. Sie versteckten sich zwischen den Tieren, beschossen die Deutschen von da aus und kämpften und kämpften und am Ende eroberten sie die Wasserstelle.

**Sprecher:**

Sie tranken sich satt, zwei, drei Tage lang, doch dann konnten sich nicht mehr bleiben. Die Deutschen hatten Heliografen an den steilen Hängen des Waterbergs aufgebaut, große Spiegel, mit denen sie Nachrichten übermittelten und Verstärkung herbei holten. Die Herero mussten weiter nach Osten flüchten. Wenn sie sich ergeben hätten, erzählt Kemandeo, wären sie an Ort und Stelle gehängt worden. General von Trotha behandelte Herero nicht als Kriegsgefangene: Sein Ziel war, sie auszulöschen.

**O-Ton – Kapehi:**

This tree, it was the hanging tree of the German Truppe ... no land, no cattle, nothing and just brought you to this tree.

**Übersetzer:**

Diesen Baum benutzten die deutschen Truppen, um die Herero-Krieger zu erhängen, die drüben an der Wasserstelle von Otjihenda gefangen genommen worden waren. Wer sich ergeben wollte, weil er vor dem Verdursten stand, dem sagten sie: keine Verhandlungen, ihr habt nichts mehr, keine Rinder, kein Land, nichts. Und sie brachten ihn zu diesem Baum.

**Sprecher:**

Der deutsche Kommandeur ließ die Flüchtenden immer tiefer in die Omaheke hineintreiben und alle erreichbaren Wasserstellen besetzen. Einige Herero schafften es über die Grenze ins britische Betschuanaland, das heutige Botswana, doch Tausende kamen ums Leben. Das Bild, das sich den deutschen Soldaten in den Sanddünen bot, schilderte der Offizier Ludwig von Estorff:

**Zitator (Ludwig von Estorff):**

Ich folgte ihren Spuren und erreichte hinter ihnen mehrere Brunnen, die einen schrecklichen Anblick boten. Haufenweise lagen die verdursteten Rinder um sie herum, nachdem sie diese mit letzter Kraft erreicht, aber nicht mehr rechtzeitig hatten trinken können. Immer wiederholte sich das schreckliche Schauspiel: Mit fieberhafter Eile hatten die Männer daran gearbeitet, Brunnen zu erschließen, aber das Wasser ward immer spärlicher, die Wasserstellen seltener. Sie flohen von einer zur anderen und verloren fast alles Vieh und sehr viele Menschen.

**Sprecher:**

General von Trotha, der fanatische Rassist, empfand den Krieg gegen die Schwarzafrikaner nicht allein als militärische Aufgabe, erläutert der Historiker Jürgen Zimmerer:

**O-Ton – Jürgen Zimmerer:**

Gleichzeitig besitzt er die Vorstellung eines Rassenkrieges zwischen der weißen und der schwarzen Rasse, bei der es nur eine überlebende Gruppe geben würde.

**Sprecher:**

In einer Proklamation vom Oktober 1904, als der militärische Sieg längst sicher war, erklärte der General:

**Zitator:**

Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh, erschossen.

**Sprecher:**

Jürgen Zimmerer, Professor an der Universität Hamburg, erforscht historische Fälle von Völkermord. Für ihn besteht kein Zweifel: Im Krieg gegen die Herero begingen die Deutschen einen Genozid – den ersten des grausamen 20. Jahrhunderts.

**O-Ton – Jürgen Zimmerer:**

Genozid wird seit 1948 definiert als konzertierte Aktionen mit dem Ziel, eine Gruppe als solche zu vernichten. Und dazu gehört also Tötung von Mitgliedern der Gruppe, Verursachung von schwerem körperlichen oder seelischen Schaden und eben, ich zitiere aus der UN-Konvention: „Vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen.“ Und das ist zum einen in den Konzentrationslagern der Fall gewesen und zum anderen in der Omaheke-Wüste.

**Sprecher:**

Wie viele Opfer die verbrecherische Politik forderte, ist umstritten. Etwa die Hälfte der Nama, rund 10.000 Menschen, starb. Herero-Vertreter sprechen von bis zu 85.000 Toten, 85 Prozent ihres Volkes. Die Deutschen verloren etwa 1.400 Menschen. Im Berliner Reichstag kritisierten SPD-Politiker zwar die Brutalität der Kriegsführung, der Streit über die Kosten mündete sogar in vorgezogene Reichstagswahlen, die so genannten „Hottentottenwahlen“, doch grundsätzliche Einwände gegen den Kolonialismus blieben wirkungslos. In Europa hatte sich der Blick auf andere Rassen radikalisiert.

**O-Ton – Jürgen Zimmerer:**

Weil sich im Grunde eine biologische Sicht durchsetzt, die sagt: Ein Afrikaner ist immer ein Afrikaner und kann gar nicht Europäer werden, weil er eben biologisch unterschiedlich ist.

**Sprecher:**

Von dieser Ideologie ist es nur ein kleiner Schritt zur nationalsozialistischen Rassenlehre. Jürgen Zimmerer betrachtet das Konzept des „Rassenkriegs“ in Deutsch-Südwestafrika als direkten Vorläufer von Hitlers Eroberungspolitik in Osteuropa.

**O-Ton – Jürgen Zimmerer:**

In Namibia wird eigentlich von Anfang an ein rassistischer Musterstaat konzipiert, mit einer deutschen Oberschicht und einer afrikanischen Unterschicht. Und wenn Sie sich die Pläne für die besetzte Sowjetunion anschauen, dann haben Sie sehr ähnliche Konstruktionen. Wenn Hitler etwa sagt, „Russland ist unser Indien und Ukrainern geben wir Glasperlen und was Eingeborenen so gefällt“, und wenn man sich anschaut, die slawische Bevölkerung wird als Unterschicht den Deutschen dienen, dann ist das das gleiche Denken.

**Sprecher:**

Ester Muinjangue vertritt das Ovaherero Genocide Committee, das Völkermord-Komitee der Herero, das seit Jahren vergeblich die Anerkennung des Völkermords durch die Bundesregierung fordert.

**O-Ton – Ester Muinjangue:**

For us, it is not only to reflect and to remember ... and then says how they will repay for the damages.

**Übersetzerin:**

Wir wollen damit nicht nur an die Vergangenheit erinnern. Letztlich geht es uns darum, dass die deutsche Regierung sich offiziell für die Verbrechen entschuldigt. Und erklärt, welche Entschädigung sie dafür leisten will.

**Sprecher:**

Heidemarie Wiczorek-Zeul, damals Entwicklungsministerin, bat am 100. Jahrestag des Verbrechens 2004 zwar in einer spontanen Erklärung um Entschuldigung, doch eine juristisch bindende Anerkennung fehlt bisher. Dann würden nach den Bestimmungen der Vereinten Nationen auch Entschädigungszahlungen an die Nachkommen der Opfer fällig. Die Bundesregierung verweist dagegen auf ihr spezielles Unterstützungsprogramm für die ehemalige Kolonie „Deutsch-Südwest“ und will von weitergehenden Ansprüchen nichts wissen. Auf Nachkommen der Opfer wirkt diese Reaktion arrogant und selbstgerecht: Der Völkermord war ja nur der Gipfel, das schlimmste Verbrechen der Kolonialherrschaft, die durchgehend auf Unrecht beruhte. Die schwierigsten sozialen Probleme des Landes gehen noch heute darauf zurück, denn nach wie vor gehört ein großer Teil des Bodens deutschsprachigen Namibiern.

**O-Ton – Ester Muinjangue:**

They inherited these farms from their ancestor ... these things were gripped from our people!

**Übersetzerin:**

Sie haben diese Farmen von ihren Vorfahren geerbt – und wo haben ihre Vorfahren sie her? Sie sind nicht mit dem Land und den Rindern aus Deutschland gekommen. Das alles haben sie unseren Leuten weggenommen.

**Sprecher:**

Die deutsche Kolonie „Südwestafrika“ existierte bis 1915, gerade mal 31 Jahre lang. Während des ersten Weltkriegs marschierten Truppen aus der damaligen britischen

Kolonie Südafrika ein. Südafrika übernahm faktisch die Herrschaft, bis das Land 1990 unabhängig wurde, und setzte auch in Namibia rigoros das Apartheidsystem durch. Der entscheidende Wendepunkt war jedoch die deutsche Kolonialzeit.

**Atmo:**

Autofahrt, Autoradio (deutsch)

**Sprecher:**

Die rund 25.000 deutschsprachigen Namibier machen heute nur etwa 1 Prozent der Bevölkerung aus, doch wenn man durchs Land fährt, ist deutsche Kultur allgegenwärtig.

**Atmo:**

Autofahrt, Autoradio (deutsch)

**Sprecher:**

Im Rundfunk läuft täglich ein deutsches Programm, in den Zentren der Städte stehen schön restaurierte Gebäude aus der Kolonialzeit. Wahrzeichen der Hauptstadt Windhoek ist die Christuskirche, 1910 aus ockerfarbenem Sandstein erbaut. Zwei Straßen weiter bietet das Zoo-Café SchwarzwälderKirsch- und Mozart-Torte an, dann taucht das Kaufhaus Woermann und Brock auf, das auf den Hamburger Großreeder Adolph Woermann zurückgeht. Woermann hatte an den Truppentransporten während des Krieges gegen Nama und Herero prächtig verdient. Die Gegenwart holt einen an den großen Ausfallstraßen wieder ein.

**O-Ton – Abe Karongee:**

Let me draw your attention to those gentlemen on the streetcorner ... they are our job seekers.

**Übersetzer:**

Sehen Sie diese Männer an der Straßenecke? Morgens um 4 Uhr brechen sie in den „wilden Siedlungen“ auf, um hierher zu kommen. Sie können nicht lesen und schreiben, sprechen weder Englisch noch Afrikaans. Und sie suchen Arbeit.

**Atmo:**

Autofahrt in Windhoek

**Sprecher:**

Sehr dunkelhäutige, große, junge Männer warten an den Kreuzungen, dass ihnen jemand Arbeit gibt, wenigstens für einen Tag, erzählt Abe Karongee. Er führt Ausländer durch die schwarzen Wohnviertel von Windhoek, die Tag für Tag größer werden. Die Arbeitslosenrate Namibias liegt bei 51 Prozent, auf dem Land ist sie oft noch höher. Also ziehen die Menschen in die Städte: 200 bis 300 Männer, Frauen und Kinder treffen jeden Tag in Windhoek ein, schätzt Karongee, und bauen sich Hütten aus Wellblech und Brettern in den kahlen Bergen des Umlands.

Doch das größte Problem des Landes ist nicht die Armut – das größte Problem ist die Kluft zwischen Arm und Reich. In Namibia ist der Besitz so ungleich verteilt wie nirgendwo sonst auf der Welt. Das belegt der Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen. Seit der Unabhängigkeit vor rund 20 Jahren bemüht sich die

demokratische Regierung behutsam, den Reichtum im Land umzuverteilen. Vor allem will sie lange benachteiligten schwarzen Landarbeitern mit einem Umsiedlungsprogramm zu eigenem Grund und Boden verhelfen.

**O-Ton – Phaniel Kaapama:**

Through the process of colonialism most of the indigenous ...that justice has not been done yet.

**Übersetzer:**

Im Zuge der Kolonisierung haben die meisten afrikanischen Gemeinschaften ihren Landbesitz verloren. Die Land-Frage ist heute der Schlüssel, denn viele Leute meinen, dass noch keine Gerechtigkeit erreicht worden ist.

**Sprecher:**

Phaniel Kaapama lehrt Politik an der Universität von Windhoek und macht Politik in der einflussreichen Jugendorganisation der Regierungspartei SWAPO. Die Basis des Umsiedlungsprogramms stellt er nicht infrage: dass die Regierung keine Enteignungen vornimmt, sondern nur Land von Farmern verteilt, die sich freiwillig zum Verkauf entschließen. Niemand will, dass sich der katastrophale Niedergang des Nachbarlandes Zimbabwe, den nicht zuletzt die massiven, teils gewalttätigen Kampagnen gegen weiße Farmer ausgelöst haben, im friedlichen Namibia wiederholt. Aber:

**O-Ton – Phaniel Kaapama:**

The resettlement policy is very slow ... depend on land are in some instances overlooked.

**Übersetzer:**

Die Umsiedlungspolitik läuft sehr langsam. Und vielen ist der Ablauf nicht transparent genug. Leute aus den Städten, die Arbeit haben, bekommen Land. Und Farmarbeiter, Leute, deren tägliches Leben vom Land abhängt, gehen manchmal leer aus.

**Sprecher:**

Im Land verbreitet sich der Eindruck, dass Leute mit guten Beziehungen zur SWAPO, die seit der Unabhängigkeit jede Regierung gestellt hat, bessere Chancen haben, Grund und Boden zu bekommen. Sozialwissenschaftler beobachten bereits die Entstehung einer schwarzen Bourgeoisie, einer schmalen Schicht wohlhabender Schwarzer. Reichtum ist also nicht mehr von der Hautfarbe abhängig – aber er bleibt immer noch in einer schmalen Oberschicht hängen und die breite Mehrheit bekommt keinen Anteil daran. Die Spaltung des Landes, die in der Kolonialzeit begann, ist noch nicht aufgehoben, sagt Volker Winterfeldt, Professor für Sozialwissenschaften an der Universität Windhoek.

**O-Ton – Volker Winterfeldt:**

Die Entwicklung seit der Unabhängigkeit geht in die falsche Richtung, sie geht in Richtung einer Verschlimmerung der Situation. Namibia ist kein armes Land, Namibia rangiert irgendwo im Mittelbereich, was Pro-Kopf-Einkommen anbelangt.

**Sprecher:**

Aber etwas muss sich ändern, damit alle Einwohner an den Ressourcen teilhaben können.

**O-Ton – Volker Winterfeldt:**

Aus meiner Sicht: sozialer Konflikt. In dem Augenblick, in dem die Perspektive bestünde, dass Armut sich organisieren kann, ist möglicherweise eine Perspektive für Entwicklung im Entstehen.

**Sprecher:**

Der SWAPO steht bisher keine wirksame Opposition gegenüber. Die, die zu kurz kommen, haben keine Partei und keine Sprachrohr. Sie sind in der Demokratie Namibias nicht vertreten.

**O-Ton – Phaniel Kaapama:**

The key question is: For how long will they remain patient? ... we are in a race against time.

**Übersetzer:**

Die Kernfrage ist: Wie lange werden sie noch Geduld haben? Darum meine ich, wir befinden uns in einem Wettlauf mit der Zeit.

\*\* \*\* \* \* \* \* \*  
. . . . .